

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 1 (1825)
Heft: 2

Artikel: Naturhistorische Beschreibung des Alpsteins, oder des Alpengebirges des Kantons Appenzell
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A p p e n z e l l i s c h e s
M o n a t s b l a t t.

Nro. 2.

Februar.

1825.

Such' in dem Vaterland, du wirkst an dessen Schätzen,
Dein immer forschend Aug' mit Nutzen stets ergehen.

Haller.

540353
Naturhistorische Beschreibung
des
Alpsteins, oder des Alpengebirges
des Kantons Appenzell.

Einleitung.

Dieser östliche Theil der Schweizeralpen ist, obschon er in neuern Zeiten häufiger als ehemals besucht wird, noch nicht genügend und den jetzigen Forderungen der Wissenschaften gemäß, naturwissenschaftlich untersucht und beschrieben worden. Ich suchte durch Sammlung der bisher bekannt gewordenen Bruchstücke von Beschreibungen derselben, und durch eigene Beobachtungen bei öftern Alpenreisen diese Lücke auszufüllen, muß aber offenherzig gestehen, daß auch diese Beschreibung allerdings nicht vollständig ist, und zu fernern Beobachtungen und Entdeckungen noch weiten Spielraum übrig läßt. Die Ursachen dieser Unvollständigkeit sind: der Mangel an zuverlässigen litterarischen Quellen, aus denen man wesentliche Angaben schöpfen kann, die nämlich nicht nur Angaben vom Hörensagen, voll unbestimmter

Darstellungen, Irrthümer und Märchen enthalten; — der große Umfang des zu untersuchenden Gegenstandes; — die Sinnentäuschungen bei den Ansichten der Alpenfirste, je nachdem man auf einem Standpunkte steht, und die oft in Hinsicht der Richtung, Lage und Höhe der Alpenfirste bis in's Unglaubliche statt finden; — die veränderliche Witterung in dem Alpgebirge, die oft zwingt, eine Untersuchung schnell aufzuheben; — das Labyrinth der Felsenkolossen, die man staunend bewundert und deswegen kleine Gegenstände genau zu beobachten versäumt; — die so verschiedenen, bei den Sennen gebräuchlichen Benennungen der Bergfirste und die Verwechslungen dieser Namen; — die Beschränktheit der Kenntnisse der Alpenbewohner, die oft kaum ihre eigenen Alpweiden kennen, ihr Aberglaube und ihre Neigung zum Wunderbaren, so wie auch ihr Hang, Märchen und Unrichtigkeiten zu erzählen, die der Reisende gläubig in seine Schreibtafel aufnimmt und in die Welt hinausendet; — endlich die Schwierigkeit, gehörig lange Zeit in den Alpen zuzubringen, und zum Theil auch die Gefahr, die nicht sehr geübten Alpenwanderern in manchen Gegenden droht, — dies sind die Hindernisse, die sich genauen Beschreibungen entgegenstellen.

Indessen glaube ich, durch Darstellung des bisher Bekannten und von mir durch Untersuchung und Vergleichung als wahr Befundenen, ergänzt durch meine Beobachtungen und diejenigen einiger wissenschaftlichen Freunde, wenig Wesentliches oder Auffallendes in meiner Beschreibung unerwähnt gelassen zu haben, und hoffe, sie werde einen deutlichen Ueberblick in zoologischer, botanischer und geognostischer Hinsicht gewähren. — Mit den Resultaten meiner künftigen Beobachtungen und den Beiträgen oder Bemerkungen Anderer, hoffe ich dieser Abhandlung allmählig mehr Vollständigkeit zu geben.

Die Litteratur über diesen Gegenstand, die ich, so viel mir brauchbar schien, zu Rathe zog, besteht in Folgendem:

1) Bischoffberger, Appenzeller-Chronik, 1682, S. 9 — 21 enthält einige sehr dürftige und mit Märchen vermischte Notizen über die Alpen und Flüsse.

2) In Scheuchzers Naturhistorie des Schweizerlandes, 2te Auflage, 1752, 1ster Theil, S. 254 — 259. Beschreibung der Appenzellerischen Gebirgen vom *Pater Clemens* Capucinus in Appenzell (verfaßt 1706). Enthält die ersten, zum Theil brauchbaren Notizen in einer verwirrten Sprache, mit vielen abergläubischen Angaben, übrigens von einem Capuziner jener Zeit ein seltener Beweis der Thätigkeit.

3) Walsers neue Appenzeller-Chronik, 1740, mit einer Karte, S. 5 — 31. Von der Sitter und Urnäsch; den Alpseen; Namen der Alpen; ihre Merkwürdigkeiten. — Dieser Geistliche hat durch seine Schriften über das Appenzellerland und die Schweiz, und durch die gefertigten Landkarten, sich viel Verdienst erworben, und zeigte ein damals hier noch seltenes Streben nach wissenschaftlicher Vervollkommnung. Er hat zwar die Angaben des P. Clemens aufgenommen, aber durch sehr häufige Alpenreisen viele Beobachtungen und Entdeckungen beigefügt, so daß seine Beschreibungen sich häufig bestätigen und sehr oft von spätern Reisebeschreibern ohne eigene Prüfung nachgeschrieben wurden. Naturforscher war er übrigens nicht.

4) Walsers Schweizergeographie, nebst den Merkwürdigkeiten auf den Alpen und hohen Bergen. 1770. Enthält auch kurze Notizen über die Appenzelleralpen.

5) In Fäsiss Staats- und Erdbeschreibung der helvetischen Eidgenossenschaft, 1766, 3ter Band, S. 60 — 70, sind Notizen über die Appenzelleralpen, meistens aus Walsers ausgeschrieben.

6) Hartmann, Bemerkungen von dem Bildkirchlein und Ebenalp. 1786. 46 Seiten, nebst Abbildung des Bildkirchleins von Hartmann. Flüchtige Beschreibung, mit interessanten historischen Bemerkungen, vielen andern Gegenständen und Deklamationen vermischt.

7) Wartmann (im helvetischen Kalender 1787), Bemerkungen über St. Jakobs Brunn und Gonter Bad am Kronberg, nebst Abbildung des erstern. Wie obiges. (Der Verfasser, Med. Dr. und Stadtphysikus in St Gallen, war Naturliebhaber ohne genauer Beobachter zu seyn; von ihm her kommt indessen in den Systemen vor: *Salmo alpinus*, *Salmo Wartmanni* und *Spongia friabilis*.)

8) Ebel, Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, 1ster Theil, 1798, S. 128 — 157; vom Weissbad, Wildkirchlein, Ebenalp, Seealpsee, Höhlen. Sehr unrichtige Darstellung, und besonders lächerliche Schilderung der eingebildeten Gefahr des Weges nach dem Wildkirchlein. Ueber Viehzucht in den Alpen, S. 368 — 378. Geologische Notizen über die Appenzellergebirge. Interessante und umfassende Ansichten.

9) Hartmann (im Wochenblatt für den Kanton Säntis 1798), Bemerkungen in ein paar Appenzeller-Alpen. Vom Ursprung der Sitter, Weissbad, Weisswasser, Lage einiger Berge, Quellen und Seen, Alpforellen, Brülltobel. Meistens kurze und genaue Bemerkungen.

10) Im Archiv kleiner zerstreuter Reisebeschreibungen durch die Schweiz, 2ter Band, 1802, S. 257 — 274. Beschreibung der Krystallhöhle am Ramor und der Umgegend.

11) Steinmüller, Beschreibung der schweizerischen Alpenwirthschaft, 2ter Band, 1804. In dieser Schrift ist nebst Anderm eine genaue Beschreibung der Alpenwirthschaft des Kantons Appenzell und des Sennenwesens, ein Verzeichniß der Alpweiden, Schilderung der Appenzellischen Rindviehrace, und ein Verzeichniß der Reiserouten nach verschiedenen Alpfirften, besonders nach dem Säntis enthalten.

12) In der Alpina 1804. Dr. Zollikofers Reise in die Appenzellergebirge. Enthält: Namen der Alpenfirfte, welche die drei Circumballations-Linien bilden; Weissbad und Ursprung der Sitter, Weg auf den Säntis über Mesmer

oder Altenalp; Standort einiger Alpenpflanzen. Schätzenswerthe Bemerkungen.

13) In: Briefe aus der Schweiz in das väterliche Haus nach Ludwigsburg, 2ter Band, München 1807, S. 239 — 297. Romantische Schilderung eines Kurgastes in Gais, von seiner Excursion nach dem Wildkirchlein und auf den Säntis, und Beschreibung des Sennenlebens.

14) Im helvetischen Almanach 1808, Zürich, kommt von Seite 6 — 15 eine sehr kurze Beschreibung einiger Alpengegenden, Flüsse und Seen des Kantons Appenzell, nebst einer Abbildung des Seealpersees, vor.

15) In Ebel, Anleitung die Schweiz zu bereisen, 1809, 2ter Theil, Seite 111 — 127. Reise auf den Säntis, Merkwürdigkeiten des Wildkirchleins, Weg auf den Ramor. Seltene Pflanzen. Kurze und weniger unrichtige Schilderung, als in den frühern Ausgaben.

16) Wahlenberg, de vegetatione et climate in Helvetia septentrionali, 1813. Interessante Höhenangaben, nebst einigen botanischen Notizen.

17) Dr. Hautli, das Wildkirchlein und die Ebenalp, 1817. Ein Gedicht, mit Anmerkungen. Beigefügt ist ein sehr brauchbares Verzeichniß der auf der Ebenalp vorkommenden Alpenpflanzen von Dr. Zollhofer in St. Gallen.

18) In der neuen Alpina 1821, Seite 288 — 301. Bemerkungen aus dem Tagebuch kleiner Wanderungen in die Appenzeller-Alpen von Apotheker Mayer in St. Gallen, 1808. Anziehende botanische Wanderung vom Weisbad aus nach dem Säntisersee, Fählersee. Eine zweite nach dem Wildkirchlein, Ebenalp, Altenalp, hinters Dehrl, Messmer. Eine dritte von Seealpsee über Meglisalp auf die Spitze des Säntis; Beschreibung der Aussicht. Barometrische Messungen des hohen Säntis. 1813.

Geognostischer Ueberblick des Kantons Appenzell.

Der Kanton Appenzell liegt in der östlichen Schweiz, vom Kanton St. Gallen umgeben, hat von Ost nach West circa 9 Stunden Länge, und von Nord nach Süd circa 6 Stunden Breite. Sein Alpengebirge, Alpstein genannt, liegt am südlichen und südwestlichen Theil, hat von West nach Ost circa 6, von Nord nach Süd 3 bis 4 Stunden im Durchmesser. Es beginnt westlich mit dem breiten und hohen Gebirgsstock Säntis; von ihm aus gehen drei parallele Gebirgsreihen nach Osten, zwischen welchen schmale Gebirgsthäler liegen. Die südliche dieser Gebirgsreihen, vom Säntis ausgehend, endigt östlich mit dem Ramor, die mittlere mit Alpsiegleten, die nördliche mit Ebenalp. Diese Alpenkette zieht sich am östlichen und westlichen Ende nach Norden, indem sie sich verflächt. Die Gebirgsreihen sind nicht alle von gleicher Länge, sondern die südliche zieht sich am weitesten gegen Osten, weniger die mittlere, am kürzesten ist die nördliche. Diese Gegend enthält in ihren Thälern, an ihren Abhängen und Köpfen viele Alpweiden. Sie wird nur im Sommer von den Sennen bewohnt, im Winter ist sie unzugänglich. Die Gebirge zeigen sich als mit vielen Spizen und Zacken emporstrebende Alpenfirne, mit nackten, abgerissenen Wänden und mannigfaltigen Formen; wovon wenige immer, andere den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt sind. — Der Kanton wird eingetheilt in die äussern Rhoden, deren Einwohner reformirter, und die innern Rhoden, deren Einwohner katholischer Religion sind; der größte Theil des Alpengebirges gehört zu Innerrhoden; der kleinere, westliche Theil zu Auserrhoden; die südlichen Abhänge und ein kleiner Theil der westlichen und östlichen Endung der Gebirgskette in den Kanton St. Gallen, nämlich in's Toggenburg, St. Galler Oberland und in das flache, ebene, tief liegende Rheinthal. — Das Alpengebirge besteht

aus einem festen, grauen Kalkstein, der in sich senkenden Schichten liegt, die Boralpen hingegen bestehen aus Nagelschub.

Der bewohnte Theil des Kantons, südlich an's Alpengebirge anstoßend, liegt meistens höher als die umgebenden Gränzen des Kantons St. Gallen, und ist größtentheils mehr als 2000 Fuß über das Meer erhaben. So z. B. der Hügel Bögelseck im Speicher 2963 Fuß, das Dorf und Kurort Gais 2938 Fuß, nach Wahlenbergs Angabe. — Er hat eigentlich keine Ebene, sondern besteht aus, häufig von Westen nach Osten sich ziehenden Hügeln von oft bedeutender Höhe, welche lange Grate bilden, eine nördliche und südliche Seite haben, und sich allmählig abflachen. Diese sind jedoch nicht so gleichförmig und regelmäßig geformt, wie die schanzenförmigen Grate des Juragebirges, sondern unregelmäßig, wie die Furchen, Vertiefungen und Erhöhungen, die von den Wellen im Kleinen im Sande gebildet werden. Dazwischen liegen tiefe, enge Schluchten und Einschnitte, die Betten kleiner Waldbäche und Flüsse; weniger häufig sind flächere oder sanft ansteigende Thäler. — Hier ließen sich geologische Folgerungen machen, welche aber wegen des geringen Umfangs der untersuchten Gegend einseitig ausfallen könnten. — Die meiste Probabilität scheint mir, bei diesem allgemeinen Ueberblick, die Idee zu haben, daß die ganze Erde ehemals mit Wasser bedeckt gewesen sey, daß das feste Land in verschiedenen Zeiträumen gleichsam aus dem Wasser entstieg, oder durch Verdunstung des Wassers zum Vorschein gekommen sey, nach den ältesten Traditionen: Und die Erde war wüste und leer, und der Geist Gottes schwebte auf den Wassern.

Dieser bewohnte Theil des Kantons, begrünzte Hügel und Matten bildend, besteht aus abwechselnden Nagelschub- und Sandstein-Schichten. In den Klüften hingegen und an den Abhängen derselben liegen häufig Mergel- und Thon-Schichten, in welchen viele Gerölle von großen und kleinen

Kalksteinen und Nagelfluhe sich befinden, wie bei aufgeschwemmtem Land. Die Flüsse und Waldbäche enthalten vielerlei kleine Geschiebe, theils Kalkstein aus den Alpen, durch das Fortschieben im Wasser abgeschliffen und gerundet, theils ausgespültes Gerölle aus der Nagelfluhe, Granit, Gneis, Serpentin, Quarz, Kiesel, Glimmer u. s. w., von denen sich im Alpgebirge keine Spuren finden. Außerdenen sind kleine Adern von Steinkohlen im Sandstein, und Lagerungen von Torf in ebnern sumpfigen Thälern beinahe die einzigen bemerkenswerthen Fossilien des bewohnten Landes. Dies zu beschreiben ist für jetzt nicht mein Zweck, (siehe darüber Andeutungen in Ebels Schilderungen der Gebirgsvölker der Schweiz, und in der Beschreibung der bei St. Gallen sich vorfindenden Versteinerungen in Steinmüllers neuer Alpina), sondern ich beschränke mich auf die Beschreibung des eigentlichen Alpgebirges, des Alpsteins oder der Kalkformation.

Benennungen der Alpfirste.

Schon vorhin wurde bemerkt, daß das Alpgebirge aus drei parallelen Reihen bestehe. Die vorzüglichsten Alpfirste haben, von Osten nach Westen gezählt, folgende Benennungen:

Erste oder südliche Reihe: Kamor, hoher Kasten, Staubern, Kanzel, Furglenfirst, Roslen, Kranalp. — Das Gebirgsthal zwischen dieser und der mittlern Reihe wird abgetheilt in Brüllisauertobel, Säntis, Fählen.

Zweite oder mittlere Reihe: Alpfiegleten, Manns, Bogartenfirst, Maarwies, Hundstein, alter Mann, Schaafberg. — Das Gebirgsthal zwischen dieser und der nördlichen Reihe wird abgetheilt in Schwendetobel, Seealp.

Dritte oder nördliche Reihe: Ebenalp, Schäfer, Sattel, Thürn, Dehli. In den höchsten Gebirgsstock Säntis gehen alle drei Reihen über.

Das Thal zwischen dieser Reihe und einigen Voralpen enthält: Leuerwald, Baatersalp, Schwägasp.

Die bemerkenswerthesten Voralpen sind:

Fähnern, Kronberg, Petersalp.

Vom westlichen Ende der nördlichen Seite des Säntis, durch ein Thal, Kräzernwald genannt, getrennt, liegen, von Süden nach Norden gehend, die Alpfrste: Fläsch, Hirzen, Aespli, hohe Alp. Ich werde nun, in umgekehrter Richtung, meine Beschreibung mit dem Gebirgsstocke Säntis beginnen, dann die südliche, mittlere und nördliche Reihe, die von ihm ausgehen, im Einzelnen, dann die Voralpen, hierauf die drei Alpenthäler, und endlich die vom Alpstein abgesonderten Alpenfrste von Auserrhoden betrachten, und allgemeine Bemerkungen bei schicklicher Gelegenheit einfließen lassen.

Die Fortsetzung folgt.

541005

Erklärung alter, bei uns auch jetzt noch gebräuchlicher Sprüchwörter.

Schon von den ältesten Zeiten des fränkischen Reiches an, bis auf unsere Zeiten, machte man in rechtlichen Sachen einen Unterschied zwischen Gesetzen und Gewohnheiten. Jene waren vom 5ten bis in das 14te Jahrhundert diejenigen Dekrete, welche vom König und Volk gemeinschaftlich gemacht wurden, und waren in Schrift verfaßt. Die Gewohnheiten hingegen lebten bis in das 14te Jahrhundert nur in dem Gedächtniß der Menschen. Damit sie aber von den gemeinen Freien, die Alle dem Gericht beiwohnen mußten, desto leichter behalten werden konnten, so wurden sie in kurze Sätze eingekleidet, die sich leicht dem Gedächtniß einprägten, und welche wir Sprüchwörter nennen.

Von diesen Sprüchwörtern hat ein deutscher Rechtsgelehrter, Eisenhart, eine Sammlung mit Erklärungen